

Puzzleteile zum Glauben

Er probiert im ersten Teil seines Lebens so ziemlich alles aus: Max Liechti (heute 65) raucht und trinkt schon in der Grundschule, kifft in der Oberstufe und hat LSD-Visionen. Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens muss er schmerzlich erkennen, dass er nicht so gut und gerecht ist, wie er immer dachte. Lesen Sie, wie Gott in Max' Leben einzelne Puzzleteile zu einem schönen Bild zusammenfügt.

Max wächst mit drei Geschwistern in einem Dorf in der Nähe von Schaffhausen (Schweiz) auf. Sein Vater setzt kaum Grenzen und die Mutter kommt mit ihm rasch an ihre Grenzen. So macht der kleine Max, bei dem heute wohl ADS (Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom) diagnostiziert würde, so ziemlich, was er will und, wie er sagt, was Gott verboten hat. In der Schule treibt er es bunt, und im Konfirmandenunterricht bringt er den Pfarrer zur Verzweiflung. Was die Kollegen ausprobieren, macht Max gerne mit: Früh gewöhnt er sich daran, Zigaretten zu rauchen und Alkohol zu trinken. In der 9. Klasse macht er erste Bekanntschaft mit der Polizei, welche bei seiner Clique Rauschgift beschlagnahmt.

«Haschisch nun auch auf dem Lande», titelt die Schaffhauser Tageszeitung damals.

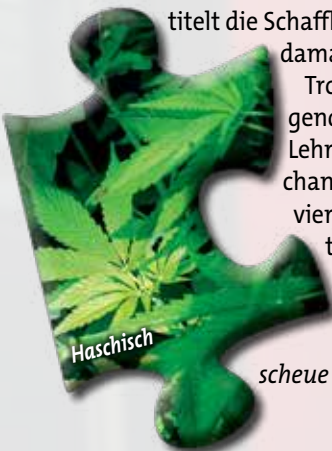
Trotz turbulenter Jugendzeit erhält Max eine Lehrstelle als Elektromechaniker und zieht die vierjährige Ausbildung tatsächlich durch.

Getreu dem Wahlspruch seiner Familie, «Tue recht und scheue niemand», nimmt

sich Max viele Freiheiten, immer in der festen Überzeugung, gut und gerecht zu leben.



SBB-Kundenbegleiter Max Liechti



Max auf Reisen

Nach der Lehre, mit 20 Jahren, unternimmt Max eine 18-monatige Reise nach Zentralamerika. In Guatemala besucht er einen Spanischkurs, um besser mit den Einheimischen in Kontakt treten zu können.

«Hast du die Bibel schon einmal gelesen?», wird Max eines Tages von einem Analphabeten gefragt. Beschämt antwortet er, davon keine Ahnung zu haben. Er kauft sich ein spanisches Buch und wundert sich, dass es sich ausgerechnet um eine Bekehrungsgeschichte handelt, die seiner eigenen Lebensgeschichte erst noch sehr verblüffend ähnlich ist. Obwohl Max – er weiß nicht weshalb – schon immer in dem Bewusstsein gelebt hat, dass es einen Gott gibt, sagt er sich: *«Ich brauche das nicht. Ich will tun und lassen, was mir gefällt, und solange ich damit niemandem schade, ist doch alles bestens.»*

In Costa Rica lebt Max ein halbes Jahr im Dschungel als Goldwäscher, bis er auch die dortige Polizei kennenlernt, weil er keine Arbeitsbewilligung hat...

Auf der Suche

Zurück in der Schweiz arbeitet Max wieder in seinem Lehrbetrieb. In dieser Zeit liest der 22-Jährige zwei kurze Zeitungsartikel, die ihn stark beschäftigen und bis heute große Bedeutung für sein Leben haben:

Der erste handelt vom Piloten eines Kleinflugzeugs, der eine Herzattacke erleidet. Einer Passagierin in den Siebzigern, die keine Ahnung vom Fliegen hat, gelingt es, die Maschine zu landen, ohne dass es Verletzte



«Wo bin ich, wenn der große Knall kommt?»

gibt. Später erzählt sie dem Reporter, sie habe noch nie im Leben so viel gebetet. Im zweiten Artikel geht es um eine Dürreperiode auf Zypern. Christen aus den verschiedensten Kirchen versammeln sich, um gemeinsam für Regen zu beten – und es regnet...

Nach dem Konsum von LSD hat Max eine furchterregende Vision: Er sieht sich selbst in der Wüste verdursten! Wie viele Zeitgenossen damals hat Max Angst vor einem Atomkrieg. Nach all diesen Ereignissen fühlt sich Max gedrängt, eine Bibel zu kaufen. Man stelle sich vor: Den Joint in der einen und die Bibel in der anderen Hand! Max ist fasziniert vom Buch der Offenbarung, weil es da um das Ende der Welt geht. Er fragt sich: *«Wo bin ich, wenn der große Knall kommt?»*

Er liest aber auch die vier Evangelien und ist irritiert, dass er bei der Kreuzigungsszene jedes Mal in Tränen ausbricht.

Das Puzzle setzt sich zusammen

In einen LSD-Horrortrip mischt sich plötzlich wunderbare Musik mit der Textzeile *«Jesus, ich danke dir, dass du für mich am Kreuz gestorben bist!»*. Von diesem Moment an erlebt Max Gott als real und beginnt, aus Scham noch hinter verschlossener Tür, zu beten. Als Max, der sich als überzeugter Pazifist bezeichnet, gewalttätig gegenüber einer Mitbewohnerin seiner WG wird und sie am liebsten umbringen würde, läuten in ihm endgültig die Alarmglocken und er erkennt: *«Ich bin doch nicht so gut und gerecht,*



wie ich immer meinte. Ich schaffe es alleine nicht.»

Eine ehemalige Schulkollegin schleppt Max an ein christliches Seminar im Tessin, nur wenige Tage vor einer erneuten Abreise nach Zentralamerika. Hier hat er nachts einen schlimmen Traum, in dem durch sein Verschulden

Menschen verletzt werden. Als er den Traum am nächsten Tag einem Kursteilnehmer erzählt, fragt ihn dieser: «Möchtest du Jesus nicht in dein Leben aufnehmen? Er hat für deine Schuld bezahlt.» In diesem Moment tobt in Max ein innerer Kampf, doch er sagt sich, wenn es nichts nützte, könne es ja auch nichts schaden. Der Kursteilnehmer betet mit ihm und Max spricht mit eigenen Worten aus, dass er sein Leben in die Hände von Jesus legen will. Am nächsten Morgen spürt Max eine nie gekannte Leichtigkeit. Er weiß auf einmal, dass er Frieden mit Gott gefunden hat und dass er im Falle des «großen Knalls» bei ihm wäre.

Als Max mir all dies erzählt, denke ich: Mann, dieser Max war eine harte Nuss! Umso faszinierter bin ich, wie sich die vielen einzelnen Puzzleteile zu einem kompletten Bild des Glaubens zusammengefügt haben.



Max mit seiner Frau Christina



▲ Max und Enkeltochter in einer Kindereisenbahn.

Ein anderer Max

Zurück vom Seminar, streicht Max seine Reisepläne und brennt vor Eifer, möglichst vielen Menschen von seinem neu entdeckten Glauben zu erzählen. Scham kennt er dabei keine mehr. Nikotin, Alkohol und Drogen verschwinden innerhalb von einer Woche komplett aus seinem Leben – er braucht es schlicht nicht mehr. In einem von Christen geführten Café kann er viele Fragen stellen. Er findet eine christliche Gemeinde, besucht einen Glaubensgrundkurs und engagiert sich in der Jugendarbeit. Max merkt, dass sich sein Leben nicht mehr nur um sich selbst drehen muss und lernt, sich für andere einzusetzen. So wird er auch beziehungsfähig und lernt seine heutige Frau kennen, mit der er mittlerweile 35 Jahre verheiratet ist.

Nach etlichen weiteren Berufsjahren als Elektromechaniker studiert Max an einer Bibelschule in Belgien Theologie, erwirbt den Bachelor und den Master. Sein ursprünglicher Wunsch, in den Missionsdienst zu gehen, erfüllt sich nicht. Max dient Gott zehn Jahre lang als Pastor einer Christlichen Gemeinde in Kreuzlingen (Schweiz). Nach diesem Engagement ist Max zwei Jahre lang arbeitslos und das mit vier schulpflichtigen Kindern. Er lernt, was es konkret bedeutet, sein Vertrauen ganz auf Gott zu setzen.

Schon 14 Jahre SBB...

Tja, wenn Max' Geschichte in dieser Zeitschrift erscheint, muss das jetzt noch kommen: Er beginnt als 51-Jähriger die Ausbildung zum Kundenbegleiter SBB, nachdem er als Pastor keine Stelle mehr in der Wohnregion der Familie finden konnte. Max schätzt die guten Arbeitsbedingungen und den Kontakt zu den Fahrgästen in seinen Zügen. Er möchte, dass seine Kundschaft zufrieden ist, den Kontakt mit ihm positiv erlebt und gerne in seinem Zug reist. Als wichtigste Eigenschaften nennt Max Freundlichkeit, Respekt und Begegnung auf Augenhöhe, ganz egal, ob eine Politikerin oder ein Asylbewerber in seinem Zug sitzt.

Mittlerweile ist Max 65 geworden, hat vier erwachsene Kinder und zwei Enkel. Dass Gott Sinn für Humor hat, sieht Max in der Tatsache, dass alle vier Kinder Lehrerinnen oder Lehrer geworden sind – und das mit einem Papa, der selbst als Schüler so manchen Mist machte...

«Zur Ruhe setzen», wie es zum Leitthema dieses Magazins passen würde, mag sich Max aber noch nicht. Er arbeitet in Teilzeit noch mindes-

tens ein weiteres Jahr für die SBB. «Ich habe meine Zeit und Finanzen in jungen Jahren nicht sinnvoll eingesetzt. Jetzt kann ich Gott etwas davon zurückgeben», sagt Max dazu.

«Wer die Bibel nicht liest, kann auch keine Ahnung von Gott haben.»

Zum Schluss frage ich Max noch nach seinen liebsten Bibelstellen. Da ist er zurückhaltend. Für ihn ist die Bibel als Ganzes entscheidend. Er liest die Bibel jedes Jahr ein Mal komplett durch. Max sagt: «Gott redet durch sein Wort. Wer die Bibel nicht liest, kann auch keine Ahnung von Gott haben.»

Auf der Rückfahrt von Kreuzlingen nach Basel mache ich mir über mein eigenes Leben und meinen persönlichen Weg zum Glauben Gedanken und überlege mir: Was waren meine Puzzleteile, durch die Gott in mir den Glauben geweckt hat? – Und wie ist das bei Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser?

von Lukas Buchmüller,
Kundenbegleiter SBB
Basel (CH)

